

Aufgabenart: Materialgestütztes Schreiben informierender Texte

- Übungsaufgabe -

Ausgangssituation:

In Ihrem Deutschkurs findet eine Unterrichtseinheit zur Vorbereitung auf das Schreiben der Facharbeit in der Q1 statt. Es wurde vereinbart, in allen Facharbeiten auf geschlechtergerechte Sprache zu achten, und Sie haben sich dazu bereit erklärt, zu diesem Thema einen Textbeitrag für eine Informationsbroschüre zu erstellen.

Diese soll Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler auf den nötigen Kenntnisstand darüber bringen, was unter anderem beim Schreiben der Facharbeit bezüglich eines geschlechtergerechten Sprachgebrauchs zu beachten ist.

Arbeitsauftrag

Verfassen Sie auf Grundlage der Materialien 1 bis 5 vor dem Hintergrund Ihres fachlichen Wissens einen informierenden Text, in dem Sie

- die Intention, die mit geschlechtergerechter Sprache verfolgt wird, erläutern,
- die Rechtsgrundlagen benennen,
- Möglichkeiten der Umsetzung beschreiben und
- darstellen, inwiefern es Schwierigkeiten bei der Umsetzung gibt bzw. geben könnte,
- begründet dazu auffordert, geschlechtergerecht zu formulieren.

M 1 Bettina Leveck: Deutsche Sprache = Männersprache? Vom Versuch einer „Geschlechtsumwandlung“ (2006)

[...] Bereits seit Ende der 1970er-Jahre wird in Deutschland über die Notwendigkeit einer nichtsexistischen Sprache diskutiert. Wurzel allen Übels ist das „generische Maskulinum“: Frauen und Männer werden unter der grammatisch männlichen Namensform zusammengefasst. Beispiele: Die Studenten protestieren. Die Parteimitglieder stimmen ab. Die Schülervertreter treffen sich. Frauen sind hier sprachlich inbegriffen, doch laut verschiedener wissenschaftlicher Studien werden sie effektiv weniger wahrgenommen. „Frauen sprachlich sichtbar machen!“ lautete deshalb das Ziel vieler Feministinnen und Linguistinnen. So wurden 1980 die ersten deutschen Richtlinien für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch veröffentlicht. Doch ein Schlag ins Wespennest hätte nicht intensiver sein können.

Mit den Richtlinien entbrannten die medialen Debatten: Schreiber/innen beschimpften die Schrägstrich-Verhackstückelungen, Sprachwissenschaftler(innen) fühlten sich so eingeklammert diskriminiert und das Binnen-I, tatsächlich über Jahre erfolgreich, war schließlich nur noch bei den FeministInnen beliebt. [...] Immer neue, groteske Formulierungen wurden genutzt, um die gendersensible Sprache ins Lächerliche zu ziehen. Zu Versammlungen erschienen nun Mitglieder und Mitgliederinnen, die Grüninnen machten nachhaltige Politik, sogar von Menschinnen, Bürgerinnensteigen, Nichtraucherinnenabteilen, Amtsmänninnen und Erstsemestlerinnen war plötzlich die Rede. [...]

10 Jahre später hat sich die Situation „Göttin sei Dank“ beruhigt. „Gendersensible Sprache ist selbstverständlich geworden“, sagt die Sprachwissenschaftlerin Stephanie Thieme von der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. Als Angestellte beim Redaktionsstab des Deutschen Bundestags überprüft sie die sprachlichen und geschlechtergerechten Formulierungen von Gesetzestexten und Verordnungen auf Bundesebene. Doch so sehr sich die Bundestagsreferentinnen und -referenten auch um korrekte Formulierungen bemühen: „Häufig hapert es noch im Detail“, so Thieme. Ungeschickt angewendet, werden Texte aus den Bereichen Behörden, Politik und Verwaltung so schnell zur eigenen Karikatur, wie ein Beispiel aus einem Behördenformular zeigt: „Eigenhändige Unterschrift des/der Antragssteller(s)/in oder sein(es)/er bzw. ihr(es)/er gesetzlichen Vertreter(s)/in...“.

Auch die konstante Nutzung der Paarform/Doppelnennung, wie sie laut Thieme besonders im Saarland gerne verwendet wird, zerstört den Sprachfluss. Hier ein Beispiel aus dem Universitätsgesetz: „Die Universitätspräsidentin/Der Universitätspräsident ist oberste Dienstbehörde und Dienstvorgesetzte/Dienstvorgesetzter für die Beamtinnen und Beamten der Universität und übt die Arbeitgeberbefugnisse für die Angestellten und Arbeiterinnen und Arbeiter der Universität aus. [...]“

Die trockenen Texte aus Verwaltung und Politik genderfreundlich zu gestalten, erfordert flexible Schreibkunst: „Ohne kreative Lösungen wird es schwierig“, weiß Sprachwissenschaftlerin Thieme aus ihrem Berufsalltag. Ob Paar-, Pluralformen oder auch die ungeschlechtliche Variante des Neutrums - „die Mischung macht's!“ [...]

(<http://www.goethe.de/lhr/prj/mac/spw/de1728783.htm>, Zugriff am 06.06.2013)

M 2 Auszug aus dem Landesgleichstellungsgesetz von NRW (1999), §4

Gesetze und andere Rechtsvorschriften sollen sprachlich der Gleichstellung von Frauen und Männern Rechnung tragen. Im dienstlichen Schriftverkehr ist auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu achten. In Vordrucken sind geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen zu verwenden. Sofern diese nicht gefunden werden können, sind die weibliche und die männliche Sprachform zu verwenden.

(https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2031&bes_id=4847&aufgehoben=N&menu=1&sg=0#det195831, Zugriff am 06.06.2013)

M 3 Generisches Femininum an der Uni Leipzig „Frauen sind keine Sonderfälle“ (06.06.2013) – Anja Kühne im Interview mit Horst Simon, Professor für Historische Sprachwissenschaft

In der Uni-Verfassung nur noch Professorinnen. Männer sind natürlich mitgemeint. Die Universität Leipzig entfacht eine neue Debatte über das vier Jahrzehnte alte Thema...

Herr Simon, in der neuen Verfassung der Universität Leipzig ist nur noch von „Professorinnen“ die Rede, die Professoren sind mitgemeint. Die Einführung des generischen Femininums wird damit begründet, Frauen hätten an der Uni die Mehrheit. Stellt das nicht die deutsche Grammatik auf den Kopf?

Ja! Na und? (lacht) – Die Debatte um das generische Maskulinum wird ja seit den siebziger Jahren geführt. Seitdem haben eine Reihe von Studien den Beweis erbracht, dass Menschen im Experiment sich keineswegs auch Frauen vorstellen, wenn von „fünf Professoren“ die Rede ist, sondern dass sie eben nur – oder in erster Linie – Männer konzeptualisieren. Wenn man nicht

glaubt, dass Männer die Normalos unter den Menschen sind und Frauen nur Sonderfälle, muss man das sprachlich sichtbar machen. Darum ist es sehr erfreulich und mutig, dass die Uni Leipzig es probiert.

Ein Einwand lautet, dass die Sprache nichts an der Situation der Frauen ändert.

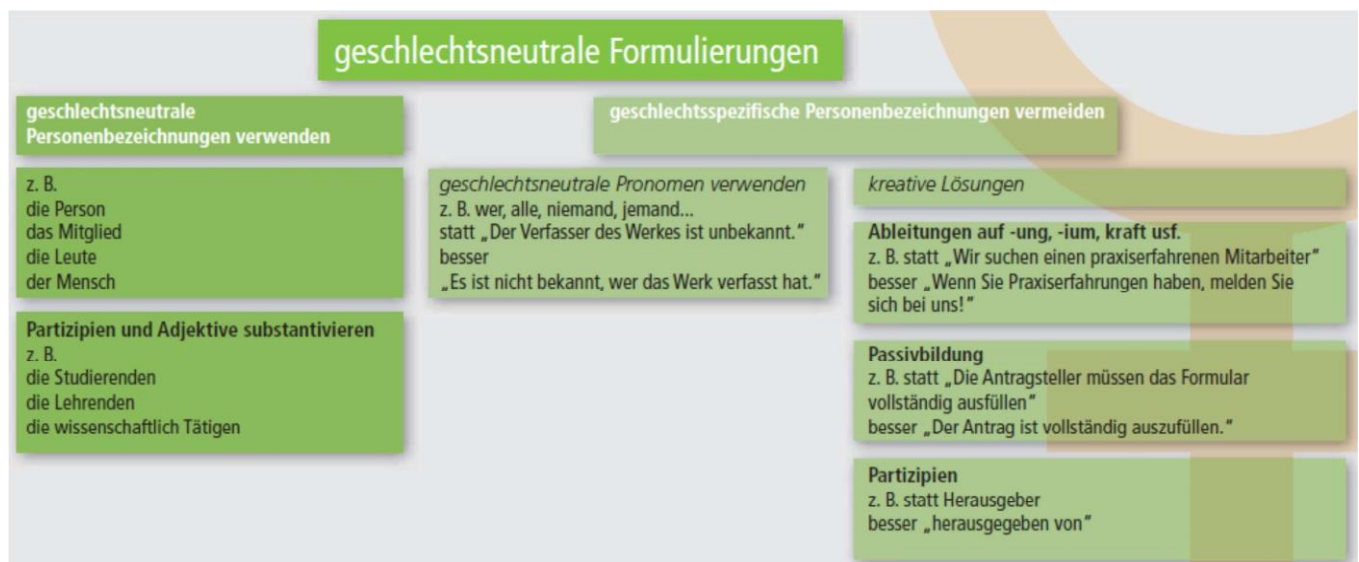
Die Sprache allein wird an der strukturellen Diskriminierung von Frauen tatsächlich nichts ändern. Aber sie ist ein Mosaikstein. Es macht einen Unterschied, ob für junge Leute sichtbar gemacht wird, dass Frauen auf Professuren sind. Außerdem sollte die Sprache so sein, dass sich auch Frauen von ihr angesprochen fühlen können. [...]

Lässt sich die Grammatik durch den politischen Willen ihrer Sprecher verändern?

Die Leute, die die Geschlechterordnung aufbrechen wollen, müssen daran arbeiten. Bei dem neutralisierenden Begriff „Studierende“ klappt es schon gut. Die Schweiz ist allerdings noch besser, man spricht durchgehend von „Studierenden, Lehrenden und Assistierenden“. [...]

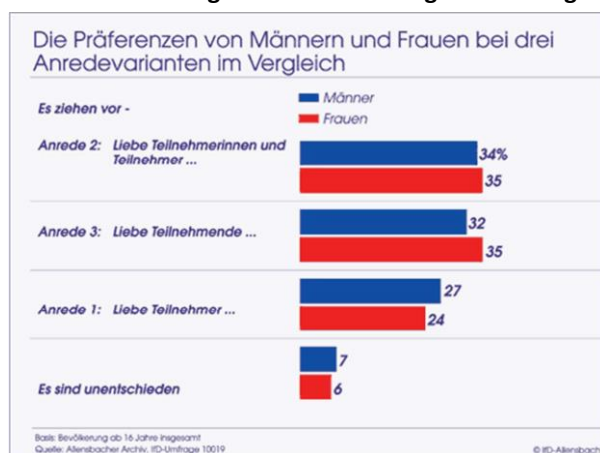
(<http://www.tagesspiegel.de/wissen/generisches-femininum-an-der-uni-leipzig-frauen-sind-keine-sonderfaelle/8310626.html>, Zugriff am 10.06.2013)

M 4 Sprachliche Gleichbehandlung lässt sich erreichen durch



(<http://www.fh-dortmund.de/de/hs/orgGrem/beauftr/gb/medien/GeschlechterfaireSprache.pdf>
Zugriff am 03.06.2013)

M 5 Die Einstellung der Deutschen zu geschlechtergerechten Formulierungen (Umfrage vom 13.06.2008)



(<http://www.gfds.de/presse/pressemitteilungen/130608-einstellung-der-deutschen-zur-sprache/einstellung-der-deutschen-zugeschlechtergerechten-formulieren/>, Zugriff am 06.06.2013)